Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 1

Artikel: Wissen oder Gesinnung
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526602

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeitlicheren und aufgeschlosseneren Erteilung des Bibelunterrichtes entschließen können. Würden in diesem Fall nicht mit einer periodisch erscheinenden Zeitschrift dem Schüler Arbeitshefte in die Hand gegeben, mit denen intensiv gearbeitet werden könnte? Man müßte am Schlusse der Stunden die Hefte wieder einsammeln, damit sie Eigentum der Schule blieben.

In ähnlicher Weise gibt der Kanton St. Gallen durch die ‚Werktätige Jugend' dem Schüler Arbeitshefte in die Hand, die heute im Sach- und gemütsbildenden Unterricht unentbehrlich geworden sind und ein Lese- und Realienbuch mehr als ersetzen.

Wir stehen erst am Anfang der Reformarbeit im Biblischen Geschichtsunterricht. Eine Reform ist dringend. Beweisen dies nicht auch die sehr großen Teilnehmerzahlen von Lehrkräften an Bibelkursen, Bildungswochen und dergleichen? – Die Absicht meiner Darlegungen ist die, auf einen Weg im Bibelunterricht hinzuweisen, der zwar noch wenig eingeschlagen wurde, aber auf Grund von dreijährigen Erfahrungen in verschiedenen Abschlußklassen des Kantons St. Gallen Erfolge zeitigt und verspricht.

Wissen oder Gesinnung

Johann Schöbi

Ich beginne mit einem Erlebnis: Jahrelang durfte ich die Freundschaft eines Geistlichen genießen, der mir besonders durch seine überragende Intelligenz imponierte. Wenn wir so beisammensaßen und alle möglichen Fragen diskutierten, wurde es besonders heimelig, wenn er eine schwarze Toscani hervorzog und daran gemütlich zu schmauchen begann. Es war ein sehr scharfes Kraut, und der immer wiederkehrende Genuß konnte nicht ohne Schädigung der Gesundheit bleiben. Herr X war sich dieser Tatsache auch bewußt und nannte die Zigarren lachend seine Sargnägel. Und sie wurden seine Sargnägel. Ich habe niemanden mühsamer krank und leidend gesehen. Zuletzt mußte um jeden Atem gerungen werden, wochen-, monatelang, eine furchtbare Qual! Es mußte ja so kommen. Die wenigen Ausnahmen bestätigen die Regel, und mein lieber geistlicher Herr war sich der Gefahr durchaus bewußt, er wußte darum, aber – o interessantes psychologisches Gesetz: Wissen bildet einen sehr kleinen Schutz, insbesonders vermittelt Wissen kaum Schutzkräfte, um klar erkannte Gefahren meiden zu können.

Daneben stehe ich nun als Nichtraucher und fälle mein Urteil. Warum bin ich Nichtraucher geblieben? Ich brauche mir darauf gar nichts einzubilden, denn ich war zu feige, rauchen zu lernen! Noch weiß ich ganz genau, wie die ersten Versuche begannen. Kameraden prahlten mit dem, was sie konnten, und erzählten in dunkelsten Farben vom furchtbaren Katzenjammer, den sie zum ersten Male durchzumachen hatten, und davor fürchtete ich mich. Diese geheime Angst ließ mich nicht mehr los, sie war stärker als das ‚Fuxen' meiner Mitschüler und zwang mich in der Folge, auf weitere Versuche zu verzichten. Anfänglich schämte ich mich meiner Minderwertigkeit, doch eine geheimnisvolle Hand hielt mich immer wieder, auch wenn ich im Kreise meiner Kameraden war, davon ab, den Versuch zu wagen, und jetzt sitze ich als großer Aszet unter all den rauchenden Eidgenossen – als Aszet, der ich nicht bin, weil es keine Opfer bringen heißt, weil alles außerordentlich leicht geht.

So naiv der Fall liegt, er ist in Wirklichkeit außerordentlich symptomatisch; es ist nicht der eine Fall der Zigarren, er steht für alle Fälle, in denen wir das Kind zu beeinflussen suchen. Es sind geheime Kräfte am Werk, die es möglich machen, schon in der frühesten Jugend Barrieren herunterzulassen, die einen sehr zuverlässigen Schutz bilden. Es ist interessant, daß wir dieser Tatsache nicht mehr jene Aufmerksamkeit schenken wie frühere Generationen.

Das Mittel des Märchens?

Die alten Großmütterchen waren sich, bewußt oder unbewußt, im klaren, was sie zur Beeinflussung der Kinder zu tun hatten. Man lebte mitten zwischen großen Wäldern, Gefahren waren allerorten, besonders groß war jene durch wilde Tiere. Und nun nahm man die Kleinsten auf die Knie und begann: Es war einmal! Rotkäppchen wollte nicht folgen. Genau das gleiche Rotkäppchen ließ sich vom Wolfe überrumpeln, weil es nicht schneidig, wie der Befehl lautete, den Weg unter die Füße nahm.

Es ging bei allen Märchen nicht um das, was sie im Laufe der Jahre – durch ausreifendes Erzählen – zu Schmuckstücken der Literatur machte, sondern um eine planmäßige Beeinflussung der Jugend in einer klar vorgesteckten Richtung. Schon seit Hunderten von Jahren hat man die gleichen Märchen erzählt, man erzählt sie weiter, und sie werden auch in der Zukunft schützen. Selbstverständlich ist es etwas Schönes um das Erzählen packender Geschichten, und ausgerechnet die Märchen sind Musterbeispiele eindringlichster Gaben. Es steht kein Wort zu wenig, was zu viel ist, sprengt nur den engen Rahmen zur herrlichen Ausschmückung, und die Kinder sind mit ganzer Seele dabei. Und was den Märchen eigen ist – sie verleiden nie – sie wollen immer und immer wieder gehört werden.
Aber kann uns der Stoff befriedigen? Wir vermitteln mit den Märchen vielfach ein falsches Weltbild, und wir vermitteln es derart eindringlich, daß sich die Kinder gar nie mehr freimachen können. Was in der Erzählung Angst auslöst, wird ein Leben lang mehr oder weniger aus dem Unterbewußtsein heraus tätig sein. Ich fürchtete mich stets vor dem Erbrechen, diese Furcht ließ mich nicht zum Rauchen kommen, und als Sklave dieser Angst bin ich Nichtraucher geblieben. Man hat uns Buben gegen die Nacht hin auch von Hexen erzählt, die sich einem auf die Brust setzen und einen nicht mehr schlafen lassen. Und wir haben in der Nacht aufgeschrien und wochenlang die Ruhe nicht mehr gefunden. Man hat uns mit dem Knecht Ruprecht geschreckt, und wir haben nachher jeden Abend unter das Bett geschaut, weil wir nicht mehr allein zu schlafen wagten. Und jetzt noch fürchte ich mich nachts irgendwie, allein durch einen Wald zu gehen. Und wir rannten seinerzeit, von Furcht gepeitscht, an den gefährlichen Stellen vorbei. Es sind in uns Kräfte am Werk von einer unheimlichen Gewalt, die weitgehend unser Leben bestimmen. Gewisse Eindrücke, dem Kinde in der Jugend eingemeißelt, lassen sich kaum mehr verwischen. Darum habe ich bei meinen Kindern, so gut es in meinen Kräften lag, alles getan, um sie vor dieser Angst zu bewahren. Aber ich konnte sie in finsterer Nacht dann auch ohne weiteres ins Dunkle schicken, ohne daß sich eines sträubte.

Suche nach neuen Schätzen

Es sind aber nicht bloß negative Kräfte am Werke, die positiven werden nicht kleiner sein, nur treten sie weniger sichtbar zutage; aber auch sie werden in unser Leben bestimmend eingreifen können.
Eine kleine Gabe unter bestimmten Umständen einem Kinde dargereicht, wird kaum mehr so leicht vergessen gehen. Bestimmte Leute bleiben den Kindern sympathisch, sie wissen nicht mehr, warum es so ist, aber an der Quelle wird ein entsprechendes Werk stehen. Und wie Geschichten Furcht auslösen und uns jahrelang bedrücken können, so wird es auch Geschichten geben, die uns zur Hilfe werden.

Die Bedeutung der biblischen Stoffe

Und nun komme ich zur Biblischen Geschichte: Wertvoller als alle Märchen sind die Erzählungen der Bibel. Leider, leider haben wir es nur zu oft unterlassen, uns nach den richtigen Stoffen umzusehen. Auch jetzt noch besteht die große Gefahr, daß wir beim Suchen passender Belege bloß an die Theologie und nicht auch an die Psychologie denken. Darum heißt es hier einmal mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß der gute Mensch vor dem gescheiten kommt, daß das Kennen des Katechismus noch keine Garantie für die Gesinnung bedeutet. In erster Linie haben wir die Seele der Kinder zu formen.

Vom Weihnachtsgeheimnis

Wir haben weit mehr als früher immer daran zu denken, daß wir unter keinen Umständen Kinder irreführen dürfen. Noch ist mir ein interessantes Erlebnis fest in der Erinnerung geblieben. Bevor ich jeweilen meine sechste Klasse abgab, ließ ich die Schüler ungezwungen und bewußt kritisch vorbereitet über die beiden letzten Schuljahre schreiben. Und da konnte ich in einem Aufsatz lesen: «Herr Lehrer, das vergesse ich Ihnen nie, daß Sie uns einmal angelogen haben!» Was war geschehen? Vor mehr als einem Jahre hatte ich den Schülern in der Geographiestunde erzählt, daß man die Seedammbrücke bei Rapperswil aufdrehen könne, um Schiffe durchzulassen, und darauf habe sein Vater erklärt, daß dies erlogen sei. Selbstverständlich hatte ich Recht. Wenn nun aber ein derart minderwichtiges Ereignis mehr als ein Jahr im Unterbewußtsein aktiv sein kann, um wieviel mehr muß es in diesen Gründen toben, wenn wir den Kleinen wichtige Wahrheiten verheimlichen oder nur verschleiern. Aus meiner eigenen bitteren Erfahrung heraus ist es mir ein Herzensbedürfnis geworden, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß auch in bezug auf die

Menschwerdung nichts verschwiegen werden darf. Selbstverständlich wissen es alle, daß zu dem gestanden werden muß, was Gott in seiner Weisheit anstellte, aber wie viele suchen den Augenblick der tatsächlichen Hilfe so weit als möglich hinauszuschieben, so weit, daß schon alles längst verdorben ist, bis wir kommen. Wie es Gott will, sagt die Bibel deutlich genug. Ich denke dabei in erster Linie an alles um Weihnachten herum. Braucht es eine Muttergottes, um ein Kind aufzunehmen, das vom Himmel herunter geflogen kommt. Haben wir uns nicht all dessen zu schämen, was die Ehe mit sich bringt, wenn wir das, was Wunderbares in der Muttergottes geschah, auch nicht erzählen dürfen?

Leute, die es wissen können, behaupten, daß heute nur noch ein kleiner Teil der Menschen rein in die Ehe trete. Hätte sich die Vertuschungspraxis bewährt, könnte es nicht so schlimm geworden sein. Vielfach ist es umgekehrt: Weil wir nichts sagen, holen sich unsere Kleinen die Hilfe an andern, stets verseuchten Quellen. Der Reinwissende behält das heilige Geheimnis für sich. Ich selber bin ungemein prüde erzogen worden und habe Sachen als schwerste Sünden angesehen, die es nicht waren. Später hatte ich oft untersuchend einzugreifen, aber nie waren Kinder beteiligt, die von Hause aus die richtige Hilfe erhalten hatten. Wenn sich ein erschreckender Prozentsatz selbstbefleckt, dann dies nur deshalb, weil man Kinder, die mit Recht die Wahrheit erfahren wollen, naturgemäß an Verführer herangeraten läßt. Unsere Prüderie wird übrigens durch die Kirche selber an den Pranger gestellt. Warum feiern wir ein Fest Christi Beschneidung? Hat Gott von den Juden Sündhaftes verlangt, war es Sünde, wenn sich die heilige Handlung im Kreise vieler Zuschauer vollzog? Bischof von Streng erklärte einmal in einer Versammlung, die diesem Thema gewidmet war, daß es gar nichts zu sagen habe, wenn ein kleiner Knabe sein nacktes Schwesterlein betrachte. Und er hatte bestimmt Recht. Gott braucht sich seiner Taten nicht zu schämen.

Wie herrlich muß es darum sein, den Kleinen vom Christkind *so* zu erzählen, wie es wirklich war, hauptsächlich dann, wenn wiederum ein Kleines zur Welt kommen soll und sich die Mutter damit zu sorgen hat. Wie herrlich auch, es mitzuerleben, wie die Mutter das Kleine ernähren kann. Bei uns, mit unserer großen Familie, ließ es sich auch gar nicht anders machen, und die Geschwister sahen ergriffen zu, wohl fühlend, bei einem Wunder dabei zu sein. Unser Hans ging sogar seinen Freund holen, damit er ebenfalls sehe, wie die Mutter dem kleinen Schwesterchen die Brust reicht. Erzählungen über das große Wunder in Bethlehem gehören sogar ins vorschulpflichtige Alter; das Kind will sie immer wieder hören und gewinnt sie recht rasch zu sicherem Besitz.

Vom Religionsunterricht an der Unterstufe

In das vorschulpflichtige Alter gehörten aber auch noch andere Erzählungen der Bibel. Man kann die herrlichen Gleichnisse des Neuen Testamentes nicht früh genug darbieten. In erster Linie wären hiezu die Großmütter berufen. Wenn es aber um die höchsten Wahrheiten geht, kann nie genug getan werden. Wenn die Großmütter und Eltern versagen, kann die Kleinkinderschule einspringen. Ich stand dieser Institution einst sehr skeptisch gegenüber. Es wurden dort genau die gleichen Märchen erzählt, die wir Lehrer nachher zu bieten gedachten. Eine nicht ganz angenehme Geschichte! Jetzt aber hat man schon gründlich umgestellt, und von mancher Kleinkinderschule strömt ein großer Segen aus, hauptsächlich dann, wenn eine feine Person die Kinder richtig einzuspannen versteht. Und der Segen könnte noch weit größer sein, wenn bessere Stoffe benützt würden. Jetzt werden dieser Stufe durch die Lehrpläne die wertvollsten Stücke vorenthalten. Man denkt beim Religionsunterricht noch vielfach zu sehr an das großartige Gebäude einer sehr logisch aufgebauten Lehre.

Unser Religionsunterricht ist gut, wenn er uns bessert, und versagt, wenn auch wir versagen. Der Religionsunterricht der ersten Christen hat ganz neue Menschen geformt, und der heutige? Wenn wir richtig vorgingen, müßten wir Berge versetzen können, jetzt aber? Selbstverständlich sind in erster Linie wir Lehrer mit unserem Beispiel und Unterricht schuld. Ich nehme mich in keiner Weise aus, weil ich die großen Fehler leider erst jetzt in sehr alten Tagen erkenne. Es ist zum Beispiel nicht so, daß für die Unterstufe gerade noch jener genügt, den man sonst nirgends mehr brauchen kann. In meiner Inspektionstätigkeit erkenne ich immer mehr, daß die Qualität der Schulen der ganzen Gemeinde mit der Qualität der Elementarschule steigt oder fällt. Wird unten gründlich aufgebaut, dann ist es oben leicht, die Fortsetzung zu finden. Wir leisten daher der Schule einen außerordentlichen Dienst, wenn wir

alles daran setzen, zuunterst solide Grundlagen zu schaffen. Es heißt daher für die elementare Profanschule jene Lehrer auszuwählen, die klar sehen, die nötige Geduld und Einsicht besitzen und die Kinder voll zu nehmen verstehen. Könnte ich befehlen, ließe ich jetzt, nach meinen Erfahrungen, die Lehrer oben beginnen und unten endigen. Ich würde mich aber auch hüten, die Unterstufe derart mit Kindern zu belasten, daß man sich dem einzelnen gar nicht mehr widmen kann.

Das gleiche gilt in noch vermehrtem Maße für den Religionsunterricht. Es ist meines Erachtens verfehlt, ausgerechnet die Neulinge ohne jede Praxis auf die Jüngsten, die alles über sich ergehen lassen müssen, loszulassen. Es geht gar nicht um den Stoff, es geht um viel mehr, es geht um die Seele. Auf die Unterstufe gehören die Reifen, die herrlichen Erzähler, die planmäßigen Erzieher. Wenn ich in meine fünfte Klasse neue Schüler erhalte, läßt sich's mit absoluter Sicherheit feststellen, wo unten planmäßig gearbeitet, auf Ordnung und Disziplin gesehen wurde und wo ein guter Geist herrschte. Nachher kann man's kaum mehr erwerben.

Es ist ein interessantes Zeichen unserer Zeit: wir wurden mit religiösem Wissen tatsächlich überfüttert, aber alles konnte man uns doch nicht geben. Und weil man im Religionsunterricht soviel auf das Wissen gab, wird unsere religiöse Tätigkeit über Gebühr nach diesem Wissen eingestellt. Wir stehen am Scheidewege: Wissen – oder Gesinnung. Ich habe lange um meine Stellungnahme gekämpft, nun sehe ich den klaren Weg vor mir. Klar in erster Linie in der Ablehnung dessen, was verfehlt sein muß. Wenn auch die Schüler als ererbte Gabe Gottes eine wunderbare Bereitschaft für religiöse Fragen mitbringen, so reicht diese doch nicht so weit, daß es gelingt, schon aus Primarschülern Gottesgelehrte zu machen. Meine Kritik trifft in erster Linie den alten Katechismus. Wer täglich mit den gleichen Schülern zu tun hatte und eigene Kinder in der Entwicklung sah, der durfte nicht verkennen, daß die Kinder wohl vieles wußten, es aber niemals verstehen konnten. Es steckte viel Verbalismus in diesen berüchtigten Lektionen. Und wenn das Gedächtnis versagt? Ich bin noch durch eine Schule gegangen, die diesem mit dem Stecken tüchtig nachhalf. Wir zitterten auf die bösen Stunden. Jetzt ist man humaner geworden; aber ich bin auch jetzt noch der festen Überzeugung, daß man sich mit unseren Lehrmitteln in der Aufnahmefähigkeit der Schüler täuscht. Man setzt schon bei ganz Kleinen ein Denkvermögen voraus, das niemals vorhanden ist noch sein kann. Und mit dem Wortgeplapper ist es nicht getan. Mit einigem Schmunzeln las ich vor Jahren, wie Prof. Dr. Adrian in Erfurt in einer Versammlung von Katecheten seinen Religionsunterricht mit folgenden Äußerungen rühmte: Vor Zeugen haben meine Schülerinnen O III die ganze Glaubenslehre in einer Stunde frei und zusammenhängend vorgetragen, und zwar sowohl alle Katechismussätze über jeden einzelnen Lehrgegenstand, wie die Dreifaltigkeit, Eigenschaften Gottes, Himmel, Hölle, Wiederkunft Christi usw., als auch sämtliche Sätze über Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, über Jesus, den Sohn Gottes, über den Heiligen Geist, die Kirche und die Vollendung.

Das haben wir beinahe auch zustande gebracht, denn es wurden auch bei uns alle Kräfte mobilisiert, um den ganzen Katechismus von vorn nach hinten und beinahe von hinten nach vorn auswendig zu können. Jene mit einem guten Gedächtnis brachten es fertig, wenig Knaben, mehr mechanisch arbeitende Mädchen und einige, denen der ausgesetzte Preis über alles ging. Waren es die Guten, Braven oder die Schlechten? *Das hatte mit dem Charakter der Kinder nichts zu tun.* Das Auswendiglernen hat wenig zur Bildung des Charakters beigetragen.

Und damit komme ich wiederum auf den Anfang zurück: Die Fundamente zur Bildung des Charakters werden schon sehr früh, ich bin dessen sicher, schon im Mutterleibe gelegt. Ich kannte ein Mädchen, das immer außerordentlich froh in die Welt hinausschaute und alles von der guten Seite zu nehmen wußte. Es stach sogar von den übrigen Geschwistern ab. Und die Mutter gestand mir: Ja, dieses Kind habe ich besonders freudig empfangen.

Ich bin für frühzeitiges Erfassen der Kinder, wenn immer möglich schon vor der Schulzeit. Mütter glauben ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn sie die Kleinen so rasch und umfangreich als möglich zum Beten bringen. Zweifellos ist es etwas Herrliches, wenn es der Mutter gelingt, mit dem Kind in ungezwungenster Weise mit dem Herrgott ins Gespräch zu kommen, doch betrachte ich es als einen bedenklichen Mißgriff, wenn man sie lehrt, unverstandene Gebete herunterzuleiern. Man kann den Kindern die Lust am Beten für ein ganzes Leben versauern.

«Bloß mechanisches Beten ist der Tod der Andacht.» Und eigene Erinnerungen werden in jedem wach, wenn er sich daran erinnert, wie es bei ihm mit dem

Beten war und wie etwa der lange Englische Gruß vor dem Schulschluß bedrückte, wenn alles nach außen drängte. Selbstverständlich kann man all dies erzwingen, aber man kann keinen Schüler zwingen, daran Freude zu haben, und im Unterbewußten arbeitender Widerwille tötet!

Religionsstunden müssen den Kindern lieb werden. Ich glaube, daß dies besonders mit biblischen Geschichten geschehen kann. Ich schreibe bewußt: biblische Geschichten, und nicht Biblische Geschichte. Hier gilt es für die Unterstufe einen klaren Strich zu ziehen. Die Geschichte baut auf chronologischen Vorgängen auf, behandelt das Frühere zuerst und schreitet mit der Entwicklung fort.

Wir schreiten systematisch und chronologisch zum Beispiel von Abraham zu seinen Nachkommen vorwärts, und zwar bezeichnenderweise für die Schüler in einem Alter, in dem für vieles die psychologischen Voraussetzungen fehlen. Das ist das Primitivste, was wir von einem guten Religionsunterricht verlangen können, daß er sich an die Gesetze der geistigen Entwicklung hält. Vom Leichten zum Schweren, vom Geistignahen zum Geistigentfernten sind Forderungen, die nicht mißachtet werden dürfen. Und wenn der Stoff noch dazu zwingen sollte, einen bestimmten chronologischen Ablauf einzuhalten, dann hat man den Stoff nach jenen Tatsachen einzuordnen, die die größten Schwierigkeiten bieten. Aber auch in bezug auf diese Geschichten haben wir die Auswahl nicht bloß nach dem Bedürfnis des abstrakten Religionsunterrichtes, sondern nach der geistigen Aufnahmefähigkeit der zu Belehrenden zu richten. Und weil auch Jesus ganz dummen Juden predigte, stellte er sich in seinen Unterrichtsstunden auf diese geistig Schwächsten ein und erzählte seine großartigen Gleichnisse.

Die Bedeutung der Gleichnisse

Die Gleichnisse gehören an den Anfang jedes Religionsunterrichtes. Mit diesen mustergültigen Geschichten, die den Gleichnissen zugrunde liegen, wird man die Kinder zu fassen vermögen. Kinder wollen Geschichten hören, und sie werden der gleichen Geschichten nie müde. Sie erzählen sie, ohne ein Wörtchen zu vergessen, mit bestimmten Eigenarten der Erzählerin, nach. Der Gesinnungskern senkt seinen Samen ganz unbewußt in die kleinen Herzen. Es mag gehen, ohne daß wir auf die verborgene Lehre hinweisen; man wird es vielleicht gelegentlich tun müssen, aber nie derart aufdringlich, daß die Jungen davon zuviel bekommen.

Schon das Beispiel vom *Barmherzigen Samariter* mag beweisen, daß das Darbieten der Erzählung einiger Vorarbeit bedarf. Da man während des Erzählens nichts mehr erklären müssen sollte, hat man die Schwierigkeiten zum voraus wegzuräumen. Hätte ich also ganz Kleinen vom Barmherzigen Samariter zu erzählen, würde ich schon zum voraus die Gegend zu schildern und die Leute bekannt zu machen versuchen. Diese Vorarbeit macht sich immer, ja bei jedem Erzählen bezahlt. Nichts hemmt den Lauf der Darbietung katastrophaler, als wenn man beständig unterbrechen und erklären muß. Bei einiger Kenntnis der Kinderseele lassen sich die im Wege stehenden Steine zum voraus erkennen und leicht wegräumen. Ich erzähle vom *unbarmherzigen Knecht*. Hier geht es ohne die Frage des Petrus nach der Zahl der Vergebungen; aber nicht, ohne daß man von den reichen Grundbesitzern berichtet, von ihrer Gewohnheit, die Arbeit auf Verwalter abzuwälzen, und von den strengen Gesetzen des Landes, die für Schuldner angewendet wurden. Ich glaube, daß für den Bibelunterricht überhaupt sehr viel gewonnen ist, wenn man die Schwierigkeiten ganz so nebenbei, oft sogar in andern Stunden, beseitigt. Und häufen sich die Schwierigkeiten gar so sehr, daß man ihrer nicht mehr Herr werden kann, dann ist dies ein Zeichen für die Tatsache, daß das Lehrstück noch gar nicht auf diese Stufe gehört.

Gutes, klares Erzählen ohne jeden unnützen Firlefanz – ich habe gar nichts gegen vernünftige Ausschmückungen – schaffen Grundlagen, die es dem Kinde sehr leicht machen, sich der Geschichten als festen Besitzes zu bemächtigen. Wir tun gut, wenn wir das Elternhaus davor verschonen, uns beim Memorieren des Erzählten zu helfen. Wenn wir gut erzählen und das Erzählte in Tagesabständen einige Male in der Bibel lesen lassen, dann wird das Dargebotene, ohne daß es Mühe kostet, fester Besitz. Und hat man die Kinder etwas lernen lassen, dann haben sie auch das Recht, daß man ihre Arbeit würdigt. Ich erinnere mich meiner Studienzeit, wie ich mich ärgerte, wenn ich nicht darankam, wenn ich gelernt hatte. Kinder wollen darankommen, sie wollen nicht umsonst gearbeitet haben, darum lasse ich in allem, was durchzunehmen ist, jedes etwas beitragen, wenn's für die Schwächern auch nur ein Sätzchen ist.

Alle geeigneten Erzählungen der Bibel, aus dem Al-

ten und Neuen Testament, klug zusammengetragen, bieten Stoff, um ein festes Gebäude einer sicheren Weltanschauung zu erstellen. Das könnte für die Primarschulstufe vollauf genügen. Das genügt aber nicht, weil sich dazwischen hinein bestimmte Forderungen stellen. Ich denke in erster Linie an den Beicht- und Kommunionunterricht. Aber auch hier gründen sich die Folgerungen auf bestimmte Darstellungen in der Bibel. Das Kind braucht gar nicht viel, um zu verstehen und zu glauben. Oft ist wenig bedeutend mehr.

Von der Gefahr des rationalen Beweisens

Insbesondere warne ich davor, den Schülern immer und immer wieder zu beweisen, daß dies oder jenes wahr ist. Wer in Prozessen die Beweispflicht hat, hat die Sache schon zum voraus zur Hälfte verloren. Es ist so und so – warum zweifeln! Gott steht dazu, was kümmern uns die Einwände der Gegner, die doch nur schwache Menschen sind. Mit den beständigen Beweisen, die meist noch haushoch über die Aufnahmefähigkeit der Kinder hinwegschreiten, wurde schon manches zerstört. Ich weiß noch gut, wie ich zum ersten Male in der Religionsstunde zusammenschreckte, als man den Stoff zusammentrug, um Einwände anderer zu entkräften. Und mit diesen Erfahrungen stehe ich bestimmt nicht allein. Prof. Adrian von Erfurt gestand: «Die Apologetik unternahm es, das Dasein Gottes und der Offenbarung zu beweisen, und ließ in uns den festen Glauben der Jugend zusammenbrechen.» Jede Pädagogik, die Zweifel aufkommen läßt, versagt.

Nur wir sind es, die beweisen wollen. Kehren wir einmal den Wagen, um vom Gegner zu verlangen, daß er zum Beispiel die Nichtexistenz Gottes beweise! Ich tröste mich stets mit dem Hinweis des sehr gelehrten englischen Konvertiten Kardinal Newmann: «Es stimmt, die Kirche gibt uns viel zu glauben, das wir nicht verstehen, aber alles, was wir nicht begreifen können, ist eine Kleinigkeit gegen die Tatsache, daß ein Schöpfer die Erde und das ganze riesige Weltall aus nichts erschuf.»

Weniger negativ, mehr positiv

Noch erziehen wir die Kinder vielfach zu negativ. Überall sind dann Gebottafeln aufgestellt, die verbieten, verbieten und wiederum verbieten. Wir laufen dann auf einem hohen Grat, von dem man auf beiden Seiten in die Tiefe stürzen kann. Und um ja sicher vor dem Abgrund zu schützen, werden von einzelnen die Gefahren noch weit größer dargestellt, als sie sind, und die Kinder gelehrt, überall Todsünden zu sehen, was zu einer bedenklichen Skrupelhaftigkeit und nur zu häufig zur Flucht oder schweren neurotischen Störungen führt. Und doch ist unsere Religion so ganz anders. Man stellt fest, daß die Redewendung, die Jesus am meisten brauchte, lautete: Fürchtet euch nicht! Er baute positiv zu positiven Taten auf. In Rußland und China, im Hitlerdeutschland und unter allen Diktaturen wird man die Völker mit grausamsten Strafen bändigen können. Ist man sich dann aber einmal der Machtlosigkeit des Regimes bewußt, dann wird es niemals ohne weltbewegende Katastrophen abgehen. Man fügt sich, solange die Angst besteht.

Und uns geht es ganz ähnlich. Wir gehorchen, solange uns der Glaube an die Folgen der Verstöße erhalten bleibt, und bricht er zusammen, stehen wir vor der großen Leere. Und bei sehr vielen bricht er durch unsere Schuld zusammen. Wir können gar nicht mehr glauben, daß unser in allen Fällen, in welchen man damit drohte, jene schreckliche, ewige Hölle wartet. Der große Gott darf kein kleinlicher Gott sein, er ist vielmehr der allwissende Herr, selbstverständlich der Herr der Gerechtigkeit, aber auch der Träger unendlicher Liebe und Güte.

Ein guter Religionsunterricht wird uns auch vor die Tore der Hölle führen, aber in weit mehr Fällen vom Verzeihen reden und ein ewiges Glück in Aussicht stellen.

Der Heiland übertrieft von Liebe für uns arme Menschen. Wir müssen die Kinder schon so früh wie möglich diese Liebe spüren lassen. Und aus dieser Liebe heraus wollen die Kinder etwas leisten. Und dann kommen die herrlichen Vorbilder des Alten und Neuen Testamentes. Für jedes Kind steht irgend jemand da, um ausgerechnet ihm den Weg zu zeigen. Fehlen uns aktive Beispiele des Neuen Testamentes, dann gibt es in den Leben der Heiligen, die ja verwirklichtes Evangelium, verwirklichte Nachfolge Christi sind, Berichte genug, die uns helfen. Dabei denke ich aber nicht mehr an manche extravagante Aszeten ältester Jahrhunderte, sondern an die Märtyrerhelden unserer Zeit. Diese dürfen niemals umsonst gestorben sein! Wir wurden in eine große Zeit hineingeboren – gottlob nicht in ein Jahrhundert, in dem alles geruhsam vorwärtsschreitet, ohne Versuchungen, aber auch ohne Im-

pulse, um etwas Großes, Positives zu leisten. Bedauern wir darum unsere Kinder nicht, sondern freuen wir uns, ihnen für die Zeit der Bewährung helfen zu können.

Neue katechetische Literatur

Franz Bürkli, Luzern

Die reiche Ernte des vorübergegangenen Schuljahres auf katechetischem Gebiete gibt wieder Anlaß zu einer Übersicht über alle jene Neuerscheinungen, die uns zugestellt worden sind.

Eine erste Gruppe aus diesen Neuerscheinungen bilden die *Lehrbücher und fertigen Katechesen aller Unterrichtsstufen.*
Durch die Schaffung des neuen deutschen Katechismus sind die Fragen der eigentlichen Katechismusgestaltung nun weitgehend für einige Zeit gelöst. Dafür treten jetzt andere katechetische Aufgaben mehr in den Vordergrund. Neben der Schaffung einer neuen Schulbibel macht sich gegenwärtig die Gestaltung des *Unterrichtes in den ersten Volksschulklassen* besonders bemerkbar.

Drei Büchlein wollen der Lösung dieser Aufgabe dienen: das erste trägt den Titel ‚*Lasset die Kinder zu mir kommen*' (Verlag Katholisches Pfarramt Herz-Jesu-Kirche, Zürich-Wiedikon), das zweite wurde von Josef Hüßler unter dem Titel ‚*Mein erstes Religionsbüchlein*' im Verlag Räber, Luzern, herausgegeben (48 Seiten), und das dritte ist das katholische Religionsbüchlein für das erste Schuljahr ‚*An Gottes Hand*', das die bayerischen Bischöfe im Kösel-Verlag, München, herausgaben (60 Seiten). Alle drei wollen eine erste Einführung in die religiöse Welt der Kinder bieten und nehmen daher ihren Stoff aus dem Bereiche, den ein Erstkläßler anfangs erfahren kann. Alle wollen auch das Kind zum Gebete anleiten. Alle haben aber auch die Form überwunden, die früher dem kleinen Katechismus als unbedingt notwendig erschien. Wesentlich ist ja, daß aus dem Erfahrungsbereiche der Kinder das Material hergeholt wird, daß aus ihm die ersten grundlegenden religiösen Wahrheiten herausgeholt und bewußt gemacht werden, und daß die erkannten Wahrheiten in kleinen, kindlichen und gut formulierten Gebeten, die den offiziellen Gebeten der Kirche ähnlich sein sollen, festgehalten werden. Weil unbedingt von der Anschauung ausgegangen werden muß, ist für diese Büchlein die Illustration wesentlich und unersetzbar. Aber sie darf nicht bloße Illustration sein, sondern sie muß noch mehr als bei andern katechetischen Lehrbüchern selbst eigentliche Glaubensverkündigung sein. Sie steht ja vielfach an Stelle des Textes, der wenigstens anfänglich ja doch noch gar nicht gelesen werden könnte. Gerade darum muß auch hier allem Kitsch entschieden der Kampf angesagt werden, weil er zu einer Verfälschung der religiösen Wahrheiten führen würde. Die Illustrationen müssen mit dem Texte zu einer Einheit verwachsen. Das ist vor allem Hans Tomamichel im Büchlein ‚Lasset die Kinder zu mir kommen' sehr gut gelungen (außer dem Titelbild, das leider nicht von ihm stammt). Er hat mit seinen schlichten Strichzeichnungen nicht nur immer das Wesentliche getroffen, sondern auch das kindliche Gemüt angesprochen. Künstlerisch wertvoll sind auch die weißschwarzen und mehrfarbigen Bilder von Robert Geißer im Büchlein Josef Hüßlers. Manchem mögen sie vielleicht ein bißchen steif erscheinen; dafür sind aber ihre Farbenkompositionen sehr gut. Künstlerisch am anspruchslosesten scheinen die vielen farbigen Bilder des bayerischen Religionsbüchleins zu sein; man muß aber gestehen, daß sie katechetisch sehr gut bearbeitet sind. – Das Zürcher Büchlein bietet auf 56 Seiten eine kleine Gotteslehre, es spricht dann von den Helfern Gottes: den Eltern, dem Schutzengel und den Priestern, dann vom Haus Gottes auf Erden, von der Schöpfung Gottes (Welt, Engel, Menschen), von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, vom Heiligen Geiste, der Heiligsten Dreifaltigkeit, von den Heiligen und den Armen Seelen, und endlich faßt es alle diese Wahrheiten im Glaubensbekenntnis zusammen. Das äußerlich schlichte Büchlein, das nur 1 Franken kostet, verdient im Unterricht mit den Erstkläßlern ernste Beachtung. Es ist ein kleines Werk, das aus der Arbeit in der Diaspora herausgewachsen ist und darum auch modernsten Verhältnissen genügen kann. Eine romanische Ausgabe wird bereits hergestellt. – Das Büchlein Hüßlers ist bedeutend anspruchsvoller; es kostet dafür aber auch Fr. 4.80. Druck und Ausstattung sind hervorragend. Der Aufbau läßt sich mehr von logischen Erwägungen leiten, als es beim Zürcher Büchlein der Fall ist; es beginnt mit der Taufe und der Gotteskindschaft, spricht dann in mehreren Kapiteln vom Gebet, dann von Gott, den Engeln, den Eltern, vom Hause Gottes, zeigt dann, daß Gott die Welt und die Menschen erschaffen hat und daß die sündigen Menschen von Jesus Christus erlöst werden; in einigen Kapiteln wird das Leben Jesu behandelt, der den Menschen die Sünden wegnimmt und sich ihnen in der heiligen Kommunion schenkt. Nach der Verherrlichung Jesu wird noch von den Priestern, dem Weg zum ewigen Leben und von Lohn und Strafe gesprochen. In 28 Kapiteln werden alle wesentlichen Wahrheiten behandelt. Die Sprache ist kindlich, gelegentlich etwas kompliziert und zu wenig fließend (z. B. Seite 20). Um noch konkreter, lebendiger und anschaulicher zu werden, wäre es begrüßenswert, wenn die Wunder und die Verherrlichung Jesu einzeln aufgezählt worden wären; auch die Sündenvergebung Jesu müßte doch noch konkreter an einem Beispiele dargelegt werden. Das Büchlein ist als ganzes ein sehr hübsches und brauchbares Mittel für den Unterricht geworden, das Kindern und Katecheten sicher viel Freude macht. – Das bayerische Religionsbüchlein ist mit seinen 60 Seiten ein katechetisch glänzendes Werklein. Es nimmt das Kirchenjahr zur Grundlage seines Aufbaues und beginnt, weil in Bayern die Schulen im Herbst anfangen, mit Gott, der Taufe und der Schöpfung der Welt, erzählt dann vom Schutzengel, von Maria, dem Segen Gottes, von den ersten Menschen im Paradies, vom Gotteshaus, geht auf die Feste Allerheiligen, Allerseelen über, behandelt dann den Advent, die Feste des heiligen Franz Xaver, der heiligen Barbara, des heiligen Nikolaus; dann wird von der Menschwerdung Jesu gesprochen, den